

SWR2 Feature

## **Kontinent in permanentem Umbruch**

Berichte aus Lateinamerika

Von Peter B. Schumann

Sendung: Mittwoch, 6. Mai 2020

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Ulrich Lampen

Produktion: SWR 2020

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

**Ansage:**

Kontinent in permanentem Umbruch  
Berichte aus Lateinamerika  
von Peter B. Schumann

**Take 1:** Demo gegen Bolsonaro: „Ele não, ele nunca!”

**Kommentator:**

„Der nicht, niemals!“ Kein lateinamerikanischer Präsident ist bereits vor seiner Wahl auf eine derartige Ablehnung gestoßen wie Jair Bolsonaro, „der furchtbare Messias Brasiliens“ – wie er inzwischen genannt wird. Denn der Katholik ließ sich 2016 im Jordan zum Mitglied einer evangelikalen Kirche umtaufen und wählte als zweiten Vornamen ‚Messias‘.

Seither unternimmt er alles, um das größte Land Lateinamerikas auf seinen erzkonservativen Kurs zu bringen. Der Politologe Luiz Ramalho:

**Take 2:** Ramalho

**Sprecher 1:**

Es ist Bolsonaro gelungen, einen ideologischen Kurs der extremen Rechten einzuschlagen... Dieser richtet sich vor allem gegen den von ihm so genannten „kulturellen Marxismus“, d.h. den Kommunismus. Für ihn herrscht in Brasilien überall Kommunismus: die Gender-Ideologie ist kommunistisch genauso wie der Klimawandel, die Kultur, die Bildung, die Forschung, alles ist kommunistisch unterwandert. Davon ist auch der größte Teil seines Wählerpotentials, ungefähr ein Drittel der Bevölkerung, überzeugt. Auf dieser Basis versucht er, die Militärdiktatur zu rehabilitieren.

**Musik 1 Bossa Nova instrumental****Autor:**

Ende Februar 1968 kam ich zum ersten Mal nach Brasilien und sofort nach Rio de Janeiro. Diese ‚cidade maravilhosa‘ war damals wirklich eine ‚wunderbare Stadt‘. Sie hat mein Weltbild bereichert und für Jahre geprägt, auf meiner langen Reise durch Lateinamerika. Ich kam aus Berlin und stand plötzlich mitten in den Tropen, zumindest war das mein Eindruck. In einer irritierend schönen Landschaft, in etwas völlig Fremdem, etwas ganz Anderem, Atem raubenden.

Und inmitten einer Diktatur. Vier Jahre zuvor hatten die Militärs geputscht. Doch davon merkte ich erst etwas, als ein Student während einer Demonstration in der Universität von Militärpolizisten erschossen wurde und tausende Menschen dagegen friedlich protestierten.

**Kommentator:**

Bis dahin hatten die Generäle eine eher moderate Politik praktiziert – und eine gesellschaftskritische Kultur geduldet.

**Take 3:** Filmsequenz: Schlusslied aus *Gott und Teufel im Land der Sonne*

**Kommentator:**

Wie z.B. Filme von Glauber Rocha, *Gott und Teufel im Land der Sonne*, längst ein Klassiker des sog. *Cinema Novo*, des Neuen Kinos. Es begründete damals, in der zweiten Hälfte der 1960er Jahre, den filmischen Ruhm Brasiliens.

**Sprecher 2:**

„Die Steppe des Sertão wird zum Meer werden und das Meer zum Sertão.“

**Kommentator:**

Heißt es in diesem Lied, das sagen will: Nichts wird so bleiben, wie es ist, die Verhältnisse werden sich ändern. Eine außergewöhnliche Botschaft in einer Diktatur.

**Autor:**

Solche Filme waren es, die mich nach Lateinamerika und zuerst nach Brasilien trieben. Gesehen hatte ich einige von ihnen 1964 am Rand der Internationalen Filmfestspiele in Berlin. Informationen darüber entdeckte ich in französischen Zeitschriften. So konnte ich mich sachkundig machen und auf der Berlinale 1966 eine umfangreiche Retrospektive organisieren. Im Westdeutschen Rundfunk fand ich dann den nötigen Finanzier für meine erste Reise. Dort wurde damals das *Westdeutsche Fernsehen* als drittes Programm aufgebaut und zwar von Redaktionen, die offen für neue Ideen waren und glaubten, jeder könne sie in Filme umsetzen. So bekam dieser junge Journalist, der zwar Ahnung von Filmen, aber nicht die geringste Kenntnis vom Filmemachen besaß, den heute unvorstellbaren Auftrag: 4 halbstündige Dokumentationen über das *Cinema Novo*, den *Neuen brasilianischen Film*, zu produzieren. Am Aschermittwoch im Februar 1968 begann ich mit den Dreharbeiten, im Herbst wurden meine Dokumentationen zusammen mit einigen exemplarischen Spielfilmen ausgestrahlt.

**Take 4:** Filmsequenz *Vidas Secas***Autor:**

Dazu gehörte *Nach Eden ist es weit* von Nelson Pereira dos Santos. Filme wie dieser zeigten mir unbekannte soziale Konflikte in einer intensiven, innovativen Bildsprache: das extreme Elend in der Steppe des Sertão, den Mystizismus, dem sich die Menschen in ihrer Verzweiflung hingaben, die Gewalt der Großgrundbesitzer, die Korruption der politischen Klasse, delirierende Männer und starke Frauen in Akten der Revolte gegen versteinerte Verhältnisse.

**Autor:**

Das *Cinema Novo* war Teil eines kulturellen Aufbruchs, der mit dem Bau der neuen Hauptstadt Brasilia Anfang der 1960er Jahre begonnen hatte und dessen letzten Höhepunkt ich miterleben konnte. *Tropicalismo* nannte sich die Bewegung. Sie war der unmittelbare Ausdruck des modernen Brasiliens, umfasste Film und Literatur, Kunst und Musik, basierte auf brasilianischen Traditionen und verarbeitete sie mit modernen Stilmitteln zu einer neuen, originären Kultur.

**Take 5:** Theatersequenz *Roda Viva*

**Autor:**

Ein herausragendes Beispiel war das Musical *Roda Viva* in der Regie von Zé Celso Martinez Corrêa, einem der legendären Theatermacher des Landes. Er hatte es gerade in Rio uraufgeführt, und Freunde brachten mich dorthin. Ich erlebte eine befremdliche, wilde Mischung aus Samba und Popelementen, Tanz und politischer Agitation. Ich erinnere mich noch, wie die Hauptfigur, ein lebensmüder Popsänger, von seinen Fans in Fetzen gerissen und eine rohe Leber realiter auf der Bühne verspeist wurde, wie Soldaten in ihre Helme pinkelten, Jesus und Maria kopulierten und wie Schauspieler die Zuschauer in der ersten Reihe an den Schultern packten, um sie wach zu rütteln. Elementare Aggression.

**Kommentator:**

Als das Stück Monate später in São Paulo gezeigt wurde, stürmte das ‚Kommando Jagd auf Kommunisten‘ das Theater, zerstörte die Bühnenausstattung und attackierte die Darsteller. Die Militärs hatten die Repression verschärft, um den zunehmenden Widerstand von Studenten und Arbeitern zu brechen. Im Dezember 1968 erließen die Generäle mit dem sog. Institutionellen Akt Nr. 5 ihr Ermächtigungsgesetz. Damit setzten sie alle Grund- und Bürgerrechte für zehn Jahre außer Kraft.

**Autor:**

Dazu hat mir der Liedermacher Chico Buarque gesagt:

**Take 6: Chico****Sprecher 1:**

Damals wurde die Zensur ausgeweitet. Die politischen Parteien wurden vollkommen neutralisiert. Die Politiker, die den Militärputsch ursprünglich begrüßt hatten, gingen ins Exil. Die Gewerkschaften wurden aufgelöst, die Studentenbewegung zerschlagen. In unseren Konzerten durften wir nur noch von Liebe, Natur und den Mädchen von Ipanema singen. Doch Tausende von Jugendlichen sahen darin ein letztes Refugium gemeinsamen Erlebens und verwandelten sie in politische Veranstaltungen.

**Kommentator:**

Bald mussten auch Chico Buarque, der Komponist des Titelsongs von *Roda Viva*, und andere berühmte Sänger und Künstler emigrieren. Die Generäle exekutierten erbarmungslos ihre neue „linha dura“, ihre „harte Linie“ der Verfolgung, der Folter und der Ermordung ihrer politischen Gegner.

**Autor:**

Lúcia Murat war damals 20 Jahre alt und Studentenvertreterin. Ich habe mit ihr erst vor ein paar Jahren über ihre traumatischen Erfahrungen gesprochen, als sie an einem Spielfilm über diese Zeit arbeitete.

**Take 7: Murat**

**Sprecherin 1:**

Alles wurde verboten. Jeder konnte jederzeit verhaftet werden. Alle Medien wurden zensiert. Wir Studentenvertreter standen bereits auf der schwarzen Liste und entschieden uns jetzt, in den Untergrund zu gehen. Dann schnappten sie mich. 2 ½ Monate galt ich als verschwunden. Ich wurde in dieser Zeit immer wieder gefoltert, mit allen nur vorstellbaren Methoden. Das war die Taktik der Militärs: Wenn du krepierst, konnten sie behaupten, dass du nicht inhaftiert worden warst. Auf diese Weise sind sehr viele ermordet worden oder einfach verschwunden... Nachdem ich diese 2 ½ Monate ohne Verbindung nach draußen überlebt hatte, kam ich für 3 ½ Jahre ins Gefängnis.

**Musik 2 Kurzes Intervall: Gitarre von Chico Buarque (aus ‚A Pesar de Voce‘)****Autor:**

Im Oktober 1969 besuchte ich erneut Rio. Die Stadt hatte sich völlig verändert. Die Menschen hatten ihre Ungezwungenheit und heitere Gelassenheit verloren. Portiers, die einen früher freundlich begrüßt hatten, schauten einen nun argwöhnisch an. Auch in offiziellen Institutionen wie dem Filminstitut und dem Kulturministerium war ich nicht mehr der gern gesehene Gast, sondern jemand, der nur noch höflich abgefertigt wurde. Misstrauen herrschte allerorten. In Brasilien hatten die „bleiernen Jahre“ begonnen.

**Take 8: Bolsonaro****Sprecher 2:**

Als ich 1991 nach Brasilia, gab es Hunderte von amnestierten politischen Gefangenen, darunter viele Banditen, Terroristen, Mörder. Sie sprachen immer noch von der 20- oder 21-jährigen Militärdiktatur... Und ich war sehr glücklich, dass ich zeigen konnte, dass die Militärepisode keine Diktatur war, wie die Linke es immer gepredigt hat.

**Kommentator:**

Die von Bolsonaro erwähnten „Banditen, Terroristen, Mörder“ waren meist junge Menschen wie Lúcia Murat und die spätere Präsidentin Dilma Rousseff, die im Untergrund gegen die Diktatur gekämpft hatten. Er behauptete sogar, die Militärs hätten zu viele von ihnen nur gefoltert und zu wenige erschossen. Bereits als Parlamentsabgeordneter hat Jair Messias Bolsonaro einen der schlimmsten Folterer zum „Helden der Nation“ stilisiert.

**Autor:**

In den Jahrzehnten meiner Beschäftigung mit Lateinamerika habe ich viele demokratisch gewählte Staatschefs kommen und gehen sehen. Ich habe jedoch keinen erlebt, der die vergangene Diktatur so unverhohlen bagatellisiert hat und 35 Jahre nach deren Ende sogar fünf Generäle in seine Regierung holte.

**Kommentator:**

Als erster brasilianischer Präsident verlieh Bolsonaro Offizieren Kabinettsrang und zementierte die Sonderstellung des Militärs in der brasilianischen Demokratie. Er ist

dabei, das Wort „Diktatur“ aus dem Geschichtsverständnis der Brasilianer zu tilgen und das einstige Regime der Militärs zu rehabilitieren.

**Autor:**

Bolsonaro hat es auch meines Wissens als erster lateinamerikanischer Präsident gewagt, die Kultur- und Bildungspolitik extrem konservativen, fundamentalistischen Werten zu unterwerfen, fortschrittliche Lebensentwürfe zu diffamieren und den Indigenen ihre Rechte streitig zu machen. Bereits im ersten Jahr seiner Amtszeit hat Jair Messias Bolsonaro einen ideologischen Umsturz vollzogen wie nie zuvor in der Geschichte Brasiliens.

**Musik 3 Lied von Chico Buarque ‚A Pesar de Voce‘ (ab ca. 2’40)**

**Kommentator:**

Chico Buarque singt *A Pesar de Voce*, eines seiner berühmten Protestlieder, entstanden 1970, auf dem Höhepunkt der Diktatur.

**Sprecher 2:**

„Dir zum Trotz / wird morgen ein neuer Tag aufziehen  
plötzlich und ungestraft / und überfließen von Poesie.“

*Kapiteltrenner*

**Musik 4 Tango (klassisch)**

**Autor:**

Buenos Aires – ein neues Kapitel. Nach der Bossa Nova nun der Tango, nach dem ach so „wunderbaren“ Rio de Janeiro eine Stadt, die mir bekannt vorkam, so wie Rom oder Madrid. Ich stieß hier bei meinem ersten Aufenthalt im Oktober 1969 auf nichts irritierend Befremdliches, sondern auf eine Art europäische Großstadt.

Auch das Neue argentinische Kino bot mir zunächst keine Orientierung. Seinetwegen war ich unterwegs, diesmal für das ZDF, das mich auf eine filmische Erkundungstour durch ganz Lateinamerika geschickt hatte. Erst später merkte ich, dass der brasilianische Tropicalismo den Blick dieses unerfahrenen Reisenden etwas getrübt hatte. Mit seinen starken afrikanischen und indigenen Wurzeln hatte er mich als das völlig Andere fasziniert. In Argentinien galt es dagegen, das anscheinend Vertraute als das Neue zu begreifen.

**Sprecher 2:**

„Wir stammen von den Schiffen.“

**Autor:**

Dieses geflügelte Wort beschreibt den Ursprung dieses Landes, den der Philosoph Tomás Abraham mir so erklärt hat:

**Take 9: Abraham**

**Sprecher 1:**

Was in Argentinien zwischen etwa 1870 und 1914/15 stattgefunden hat, dafür gibt es nichts Vergleichbares auf der Welt. Die Einwanderungswellen aus Europa lassen sich nicht mit denen in die USA oder Kanada oder Australien vergleichen.

Argentinien [war ein riesiges, spärlich besiedeltes Wüstenland], das in relativ kurzer Zeit seine Bevölkerungszahl verdoppelt und seine Sprache, seine Gastronomie und seine Kultur, wirklich alles verändert hat. Kein anderes Land hat die Türen so weit geöffnet. Danach war eine große Anstrengung nötig, um es politisch zu organisieren und eine Identität auszubilden.

**Musik wie 4 Tango (klassisch)****Kommentator:**

Dazu hat der Tango als eine ureigene argentinische Ausdrucksform wesentlich beigetragen. Er wurde in den Kneipen der Einwandererviertel als eine Mixtur europäischer und karibischer Rhythmen erfunden, aus Deutschland kam das Bandoneon hinzu. Die UNESCO erklärte 2009 den Tango zum „immateriellen Kulturerbe der Menschheit“.

**Autor:**

Politisch und gesellschaftlich verändert hat Argentinien eine Massenbewegung: der Peronismus. Ich hielt ihn zuerst für eine sozialere Form von Faschismus. Dann lieferte mir wieder ein Film eine ganz andere Sicht: *La Hora de los Hornos / Die Stunde der Feuer* von Fernando Solanas.

**Take 10:** Filmsequenz *La Hora III* Rede von Evita

**Sprecherin 1:**

Es ist das arbeitende Volk, es sind die Armen des Landes, die sich überall erheben und Peron folgen, dem Führer des Volkes, denn er hat die Fahne der Erlösung und der Gerechtigkeit der Arbeiterklasse erhoben gegen die Unterdrücker und die Verräter von innen und von außen.

**Kommentator:**

Eva Peron am 17. Oktober 1945 beim Gründungsakt der von General Juan Peron geschaffenen peronistischen Bewegung, deren Gallionsfigur sie wurde. Im 2. Teil seines 4 ½ -stündigen Dokumentarfilm-Essays beschreibt Fernando Solanas ausführlich diesen für die Entwicklung Argentinien entscheidenden politischen Umschwung.

**Autor:**

In einem Feature, das ich 2018 über ihn gemacht habe, fasste er das peronistische Programm kurz zusammen.

**Take 11:** Solanas

**Sprecher 1:**

Nach der Mexikanischen Revolution hat der Peronismus die nächste soziale Revolution in Lateinamerika durchgeführt. Es war die erste wirkliche Revolution von großer sozialer Tragweite in Argentinien. Durch sie wurde der erste Vertrag über Arbeiterrechte formuliert, überhaupt die Sozialgesetzgebung geschaffen: z.B. der 8-Stunden-Tag und der Samstag als halber Arbeitstag. Und das Wahlrecht für Frauen eingeführt. Und die Industrialisierung vorangetrieben: den Flugzeugbau entwickelt, eine Handelsflotte aufgebaut, die sechst-größte der Welt. In drei, vier Jahren fand ein außergewöhnlicher Transformationsprozess statt.

**Kommentator:**

In *Die Stunde der Feuer* stellte Fernando Solanas 1968 das damals einzigartige Sozialprogramm des Peronismus als ein politisches Leitbild für den gesamten Kontinent dar. Als Auftakt seines dreiteiligen Werks unternahm er die erste groß angelegte filmische Analyse des Kontinents. Sie diente seinem Aufruf zur Revolution in Lateinamerika, dem eigentlichen Ziel des Films.

**Take 12:**

Filmsequenz *La Hora de los Hornos* (deutschsprachige Version aus meinem Film *Kino im Untergrund*) – zunächst abgeblendet: Trommel

**Autor:**

Diese *Stunde der Feuer* wirkte nicht nur auf mich wie ein revolutionäres Fanal. Sie traf den Nerv der jungen Generation in der westlichen Welt, die Ende der 1960er Jahre bereit war, für gesellschaftspolitische Veränderungen zu kämpfen.

**Take 12: (weiter)**

Lateinamerika:  
das große Vaterland  
die große unvollendete Nation...  
Eine gemeinsame Vergangenheit  
ein gemeinsamer Feind  
eine gemeinsame Möglichkeit...  
Befreiung!

**Autor:**

Dem Peronismus begegnete ich zum ersten Mal 1973 und zwar gleich in seiner widersprüchlichsten Form. Peron war aus dem spanischen Exil zurückgekehrt und erneut zum Präsidenten gewählt worden. In Buenos Aires herrschte Aufbruchstimmung. Ich erlebte sie als eine kurze Blüte der argentinischen Kultur, vor allem des peronistischen Films, aber gleichzeitig auch als den beginnenden Niedergang des Peronismus. In einer Fernsehreportage stellte ich im April 1974 fest:

**Take 13 Filmsequenz WDR 2.4.74:**

(Autor:) Nachdem Peron wieder an der Regierung ist, sehen sich die peronistischen Filmemacher von offizieller Seite in die Opposition gedrängt. Denn über Peron war die alte Reaktion wieder an die Macht gelangt... Auch Fernando Solanas, der sich mit seinen Filmen so energisch an die Seite Perons stellte, dürfte es mit seiner neuen Arbeit schwer haben.



**Autor:**

Ich sah, wie mit der Rückkehr Perons die tiefen Gräben zwischen dem linken und dem rechten Flügel der Bewegung aufrissen. Der General unterstützte die Rechten und duldete es, dass deren paramilitärischer Arm die Linken zu eliminieren begann. Hunderte von ihnen wurden als „Verräter an der großen Idee“ von Todeskommandos umgebracht. Gegen das sich ausbreitende Chaos im Land putschten am 24. März 1976 die Militärs.

**Take 14 O-Ton Radio (CD Dias de Radio):****Kommentator:**

General Videla bei der Machtübernahme der Generäle. Sieben Jahre dauerte ihre Diktatur und stürzte Argentinien in die finsterste Zeit seiner Geschichte. 30.000 Menschen wurden in dieser Zeit ermordet oder verschwanden gewaltsam.

**Kommentator:**

Nach dem Ende der Diktatur wurde 1983 mit Raúl Alfonsín ein überzeugter Demokrat der bürgerlichen Mitte Präsident. Es gelang ihm jedoch nicht, die Hyperinflation und eine schwere Wirtschaftskrise zu bewältigen. Als Retter trat Carlos Menem auf den Plan: ein rechtsperonistischer Provinzcaudillo. Er versuchte mit einem scharfen neoliberalen Kurs die Misere zu bewältigen.

**Sprecher 1:**

„Er ist der Kopf einer Verbrecherbande, die unser Land verscheuert.“

**Autor:**

- prangerte ihn Fernando Solanas 1992 an. Er hatte sich zu einem seiner schärfsten Gegner entwickelt. Menem verklagte ihn. Einen Tag nach der Gerichtsverhandlung wurde der Linksperonist von einem Killerkommando angeschossen. Im Krankenhaus konnte ich den Schwerverletzten telefonisch interviewen.

**Take 15: Solanas****Sprecher 1:**

Ich werde meinen Mund nicht halten und nicht zu Kreuze kriechen. Seit der Diktatur bis heute operieren gewisse Wirtschaftskreise wie eine Mafia, die erst Alfonsín gestürzt haben und jetzt Partner Menems sind. Jeder von ihnen hat sich bereits ein veritables Stück des Staatsapparats unter den Nagel gerissen.

**Musik 5 Fito Paez/Solanas: *Floto en Buenos Aires*****Sprecher 2:**

Ich schwimme durch dieses verwirrte, ruinierte Argentinien. Ich schwimme um meinen Traum, denn ich suche einen Ausweg aus dieser Kloake von Öl und Scheiße.

*Aufblenden bis Schrei, abgeblendet:*

**Autor:**

So heißt die musikalische Antwort von Regisseur Solanas in dem satirischen Argentinien-Teil seines Spielfilms *Die Reise*, den er nach dem Attentat nur mühsam fertigstellen konnte. Es singt Fito Paez, ein berühmter Vertreter der argentinischen Rockmusik.

**Kommentator:**

Fernando Solanas schloss sich einer neuen linken Partei an und bekämpfte Menem nun an zwei Fronten: als Filmmacher und als Parlamentsabgeordneter – eine in Lateinamerika einzigartige Verbindung.

**Take 16:** O-Ton-Montage aus MEMORIAS DEL SAQUEO**Sprecher 1:**

Was ist mit Argentinien geschehen? Wieso hungert man derart auf einer derart reichen Erde? Das Land wurde in Zeiten des Friedens und der Demokratie von einer neuen Form der Aggression verheert: von einer alltäglichen Gewalt, die mehr soziale Opfer, mehr Auswanderer und Tote gefordert hat als der Staatsterror und der Malwinen-Krieg.

**Autor:**

In seinem Dokumentarfilm *Geschichte einer Plünderung* hat Fernando Solanas dieses Fazit der ruinösen Regierungszeit des Rechtsperonisten Menem gezogen.

**Kommentator:**

Das Land stand im Dezember 2001 vor dem Staatsbankrott. Etwa die Hälfte der Bevölkerung war ohne feste Arbeit. Niemand kam mehr an sein Erspartes, die Bankkonten waren gesperrt worden. Die Menschen hielten sich mit Tauschhandel über Wasser.

Musik

**Autor:**

Ich bin im Herbst 2002 nach Buenos Aires gereist, weil ich diese für das Land außergewöhnliche Notlage und die Widerstandskraft der Bevölkerung in einem Radio-Feature dokumentieren wollte. Besonders interessierten mich die vielen von Arbeitern besetzten Fabriken, denn es war etwas für mich Unvorstellbares geschehen. Als der wirtschaftliche Niedergang nicht mehr aufzuhalten war und zahlreiche Unternehmen kurz vor der Pleite standen, ließen deren Besitzer ihre Betriebe und die Belegschaft einfach im Stich.

**Take 18:** Atmo Fabrik**Kommentator:**

Das geschah z.B. in der *Fábrica Brukman*. In guten Zeiten hatten hier 300 Angestellte, meist Frauen, Kleidung genäht. Zuletzt waren es noch 60. Als sie keinen Lohn mehr erhielten, besetzten sie die Fabrik und produzierten weiter. Das missfiel

dem Eigentümer. Er fand eine willfährige Justiz und ließ gewaltsam räumen. Mit Hilfe nicht-peronistischer, unabhängiger Organisationen verschafften sich die Arbeiterinnen erneut Zutritt.

### **Take 19: Atmo Platz**

#### **Autor:**

Als ich sie traf, hatten sie an einer Straßenecke, 50m von der Fabrik entfernt, ein Zeltlager errichtet. Nach der dritten, besonders gewaltsamen Räumung demonstrierten sie hier seit Tagen für ihre Rechte. Es war ein kalter, regnerischer Abend, und Wasser tropfte von den Planen des Hauptzeltes, als Delicia, eine 52-jährige Näherin, mir ihre Lage beschrieb.

#### **Take 20 Delicia:**

Wir sind alle krank und haben kein Geld, um Medikamente zu kaufen... Außerdem sind wir schlecht ernährt. Wir essen einmal, höchstens zweimal am Tag, wenn wir können, Reis, Nudeln und Maisbrei mit Soße. Ein ordentliches Essen mit einem Stück Fleisch können wir uns nicht leisten.

#### **Autor:**

Das Feature beendete ich damals mit folgendem Fazit:

#### **Take 21 Kommentar:**

(Autor:) Die Frauen der Brukman-Fabrik sind zum Symbol des Widerstands gegen ein Unternehmer-System geworden, das nur das Rafften von Profiten und deren Anlage im Ausland zum Ziel hat. Ein volkswirtschaftliches Bewusstsein oder gar eine soziale Verantwortung ist in diesen Kreisen unbekannt. Ganze Industrie-Viertel liegen in dem potentiell reichen Land brach, Hunderttausende hungern in Argentinien, das einst zu den größten Lebensmittelproduzenten der Welt zählte. Und deshalb versuchen die Schneiderinnen von Brukman, die Keramiker von Zanón, die Metaller von der IMPA: die Arbeiter und Arbeiterinnen von mehr als 130 Fabriken zu beweisen, dass Produktion auch sozialen Zwecken dienen kann.

#### **Kommentator:**

Die Brukman-Fabrik und viele der anderen von der Belegschaft in Selbstverwaltung übernommenen Betriebe existieren noch immer.

### **Musik**

#### **Autor:**

Diese Erfahrungen in Argentinien – die Notwendigkeit kollektiven Widerstands und solidarischen Handels, der Einfluss von Basisorganisationen und der wachsenden Zivilgesellschaft – haben seither meine journalistische Neugier bestimmt.

#### *Kapiteltrenner*

### **Musik 7 Intervall: Quilapayun (Andenflöte – 30“)**

**Sprecher 2:**

„Chile, schmales Blütenblatt  
aus Meer und Wein und Schnee.“

**Autor:**

Dieses lyrische Bild fand ich in einem dünnen Gedichtband von Pablo Neruda, den ich auf meine erste Reise durch Lateinamerika 1969 mitgenommen hatte. Mich beeindruckte vor allem, wie es dem chilenischen Nationaldichter gelang, die einzigartige geografische Lage seines Landes in diesen beiden Verszeilen auszudrücken. Denn Chile erstreckt sich über mehr als 4.000 km an der Westküste Lateinamerikas entlang von Feuerland bis hinauf nach Peru und ist im Osten durch die endlose Bergkette der Andenkordillere von Argentinien getrennt. Die Hauptstadt Santiago de Chile kam mir damals reichlich provinziell, ein bisschen verschlafen vor, so gar nicht Energie geladen wie Rio oder Buenos Aires. Dennoch fühlte ich mich wohl: Der Frühling grünte allerorten, und auf den Kordillere lag noch Schnee. Der Wahlkampf um die Präsidentschaft kündigte sich bereits an. Ab und zu las ich den Namen Salvador Allende auf einer Wand: er sagte mir jedoch noch nicht viel. Ansonsten herrschte Ruhe im Land.

**Kommentator:**

Ein Jahr danach, im Oktober 1970, wurde Salvador Allende als Kandidat der *Unidad Popular*, dem linken Parteienbündnis der *Volkseinheit*, zum Staatspräsidenten gewählt. Er wollte – zum ersten Mal in Lateinamerika – ein sozialistisches System mit demokratischen Mitteln etablieren. Dafür wurde er von der Linken weltweit bejubelt und von der Rechten von Anfang an bekämpft. Chile blühte auf, vor allem seine Kultur – wie so oft in Situationen des gesellschaftspolitischen Umbruchs.

**Autor:**

In einem Radio-Feature von 1983 habe ich die Situation so beschrieben.

**Take 22: Mitschnitt ‚Aus der Dunkelheit führt ein Weg‘**

(Autor:) Als ich damals Santiago... besuchte, fand ich viele einst graue, schmutzige Mauern mit fröhlichen Farben bepinselt, mit Wandbildern bemalt, Sozialprogramm illustrierend oder Widerstand gegen die immer heftiger reagierende Rechte im Land signalisierend. Kunst vom und für das Volk entwickelte sich hier, entwickelte sich auch in der Musik: alte Instrumente wurden wieder entdeckt, alte Melodien neu getextet und neue hinzukomponiert... Und die Literatur blieb nicht länger ein Privileg für die zahlungsfähige Mittel- und Oberschicht, sondern wurde durch den staatlichen Verlag Quimantú popularisiert: Klassiker kosteten nicht mehr als ein Päckchen Zigaretten und erreichten Auflagen von 100- bis 150.000 Exemplaren. Die Regierung der Unidad Popular mobilisierte die Massen und stimulierte die künstlerische Phantasie des Volkes.

**Autor:**

Doch am 11. September 1973 – drei Jahre nach Allendes Wahl – putschte das Militär unter dem Kommando von General Pinochet und unterstützt vom US-amerikanischen Geheimdienst CIA. Ich werde die Abschiedsrede von Salvador Allende nie vergessen.

**Sprecher 1 Mitschnitt:**

Mitbürger! Dies wird sicher die letzte Gelegenheit sein, bei der ich mich an Euch wenden kann. Die Luftwaffe hat die Sendemasten von Radio Portales und Radio Corporación bombardiert. Sie haben die Macht. Sie können uns unterdrücken, aber die gesellschaftlichen Prozesse lassen sich weder durch Verbrechen noch durch Gewalt aufhalten. Die Geschichte ist unser. Sie wird von den Völkern geschrieben!... Es lebe Chile! Es lebe das Volk! Es leben die Werktätigen. Dies sind meine letzten Worte. Ich habe die Gewissheit, dass mein Opfer nicht umsonst sein wird. Ich habe die Gewissheit, dass es zumindest eine moralische Lektion erteilt, die Feigheit, Niedertracht und Verrat strafen wird.

**Kommentator:**

Kurz darauf erschoss sich Salvador Allende, denn er wollte nicht in die Hände der Faschisten fallen. Sie machten Tabula rasa mit den Linken und mit allem, was auch nur vermeintlich links war. Die Massenverhaftungen konnten sie nur bewältigen, indem sie Tausende von Inhaftierten in das riesige Nationalstadion sperrten. Später errichteten sie Konzentrationslager an den menschenfeindlichsten Orten im eisigen Süden und im heißen Norden des Landes. Rund 3.000 Menschen überlebten das nicht oder wurden ermordet oder verschwanden gewaltsam.

**Autor:**

Zu den ersten Künstlern, die die Soldateska fasste, gehörte der legendäre Liedermacher Víctor Jara, dessen Songs mich heute noch berühren. Wie viele seiner Leidensgenossen wurde er gefoltert. Ihm zerbrachen ihm sogar die Finger: er sollte nie wieder Gitarre spielen. Aber er stimmte dennoch *Venceremos* an (Wir werden siegen), die Hymne der Unidad Popular. Sie erschossen ihn. Heute haben seine Lieder eine überraschende Aktualität gewonnen.

**Musik 8 Venceremos****Take 24: Skármeta****Sprecher 1:**

Die Entwicklung, die Pinochet einleitete, war eine perfekte Gegenrevolution. Die totale Repression lief so präzise ab wie ein Schweizer Uhrwerk. Er etablierte im Land ein Regime absoluten Terrors. Pinochet und die Militärjunta schworen, die Linke mit allen Wurzeln auszurotten. Und begingen dabei die schrecklichsten Menschenrechtsverbrechen - wie die Diktatoren in Uruguay, Argentinien und Brasilien.

**Autor:**

Das berichtete mir Antonio Skármeta in Berlin, wo der berühmte chilenische Schriftsteller bis zum Ende der Diktatur 1989 im Exil lebte.

**Take 25: Skármeta**

**Sprecher 1:**

Pinochet kümmerte sich dabei nie darum, populär zu werden – wie andere Diktatoren. Er verordnete eine rigorose Wirtschaftspolitik auf martialische Weise, von der nur die reiche Minderheit im Land profitierte und die die Armen völlig außer Acht ließ.

**Autor:**

Für mich blieb Chile zunächst das Experimentierfeld des Neoliberalismus in Lateinamerika mit allen Exzessen eines nur auf Profit orientierten Systems und einer nur auf Konsum angelegten Kultur. Aus Solidarität mit den Verfolgten habe ich jahrelang einen Bogen um dieses Land gemacht. Auch waren die meisten meiner Bekannten und Freunde ins Ausland geflohen. Doch dann rief mich Antonio Skármeta zu sich, der in Berlin-Charlottenburg nur ein paar Straßen weiter wohnte, und zeigte mir Zeitungsartikel aus Chile. Es muss Mitte 1976 gewesen sein. Ich las erstaunliche Nachrichten über den Widerstand der Kultur.

**Musik 9 Instrumental – unter den folgenden Kulturnotizen****Sprecher 2:**

Die Theatergruppe ALEPH hat *Im Anfang war das Leben* aufgeführt, ein neues Stück von Oscar Castro über einen Kapitän, der im Sturm Schiffbruch erleidet. Trotz des großen Erfolgs wurde es verboten.

**Kommentator:**

Es war die verkappte Geschichte der Unidad Popular. Der Schlussmonolog glich der letzten Rede von Salvador Allende und seiner Überzeugung, dass die Wahrheit siegen werde.

**Sprecher 2:**

Das französisch-chilenische Kulturinstitut hat eine Ausstellung des Künstlers Guillermo Nuñez eröffnet. Er hat Alltagsgegenstände in Käfigen angeordnet, z.B. eine Krawatte in den chilenischen Farben als Schlinge gebunden und umgekehrt aufgehängt.

**Kommentator:**

Kurz nach der Vernissage wurde sie verboten, der Maler verhaftet und des Landes verwiesen.

**Sprecher 2:**

In einem großen Zelt haben Schauspieler *Feigenblätter* präsentiert, eine Montage aus Texten des Dichters Nicanor Parra. Es ist eine Burleske, mit der auf verdrehte Weise die chilenische Situation kommentiert werden soll.

**Kommentator:**

Darin war folgendes Wortspiel enthalten: Ein Herr Niemand wird Präsidentschaftskandidat. Die Menge applaudiert, denn Niemand verspricht die Menschenrechte zu verteidigen, Niemand will die Mieten senken, Niemand wird die

Nationalblume rot färben. Die Rechtspresse schäumte, und eine Brandbombe vernichtete das Zelt.

**Autor:**

Kultur als Widerstand und zwar von Anfang bis Ende des Militärregimes – das hat es in dieser konsequenten Form in keiner anderen Diktatur Lateinamerikas gegeben. Die Kulturschaffenden haben es verstanden, die Risse im Herrschaftssystem aufzuspüren und die Lücken zu erweitern. Und sie haben dafür Verbote und Verhaftungen auf sich genommen. *Vom Widerstand der Kunst und der Kunst des Widerstands* habe ich damals eine Sendung genannt.

**Take 27: O-Ton Demo**

**Sprecher 2:**

„Gehen wir auf die Straße! Verteidigen wir die Bildung! Stoppen wir ihren Ausverkauf!“

**Autor:**

Unter dem Erbe der Diktatur hat Chile auch 2011 noch gelitten, als ich diese Aufnahme für ein Feature des SWR machte.

**Sprecher 2:**

„Bildung ohne Reibach!“ Die chilenische Protestbewegung stellt die Systemfrage.

**Take 28 Mitschnitt SWR (2012):**

(Autor:) Die Pinochet-Diktatur hatte in Chile Mitte der 70er Jahre den Neoliberalismus in seiner radikalsten Form implantiert. Der Staat zog sich weitgehend aus der gesellschaftlichen Verantwortung zurück und überließ zentrale Aufgaben den sog. Kräften des Marktes. Wer seither eine Schule oder Hochschule besuchen will, muss dafür teuer bezahlen. Und wer das nicht kann, muss sich verschulden. Diese Situation hat sich durch die seit 2010 herrschende Rechtsregierung noch verschärft. Doch es geht nicht nur um eine Bildungsreform.

Francisco Figueroa: „Die große Mehrheit der Chilenen lebt heute in einer Armut neuen Typs. Sie haben zwar ein Handy und ähnliches, müssen dafür aber Schulden in Kauf nehmen. Und wenn sie ihre Kinder zur Schule schicken, vergrößert sich die Schuldenfalle. Sie leben in einer höchst prekären Situation. Ihnen, der Basis einer neuen sozialen Bewegung, wollen wir helfen. / Deshalb brauchen wir tiefgreifende Veränderungen, mehr Demokratie, mehr Gleichheit und einen Staat als Garanten der sozialen Rechte.“

**Autor:**

Die Forderungen des Studentenvertreters vor knapp zehn Jahren sind heute so aktuell wie damals. Und heute ist wieder derselbe rechtskonservative Präsident Piñera an der Macht. Offensichtlich hat er aus den Massenprotesten der Studierenden von 2011 nichts gelernt, denn wieder setzt er die gleichen Methoden des Polizeiapparats gegen die Demonstrierenden ein, die ich damals hautnah erlebt habe.

## **Take 29:** Demo

### **Autor:**

Um mir einen eigenen Eindruck zu verschaffen, begleitete ich einen Protestmarsch. Nach drei Stunden ging er friedlich zu Ende. Da sah ich, wie sich eine Phalanx aus schwer bewaffneten Polizisten, Reitern, Wasserwerfern und anderen Einsatzfahrzeugen in Bewegung setzte.

## **Take 30:** Mitschnitt

### **Autor:**

Vom anderen Ende der Straße rollt nun eine Tsunami-Wand aus Wasser, Rauch und Tränengas auf uns zu. Ich will zusammen mit anderen Leuten in einen Hauseingang flüchten, weil jetzt auch die Carabineros zuzuschlagen beginnen. Endlich lässt man uns rein. Meine Augen brennen wie Feuer, ich kann kaum atmen. Allen anderen hier im Hauseingang geht es ähnlich. Zwei Frauen verteilen Zitronen. Ganz allmählich lassen die Schmerzen nach, und die Neugier des Reporters kehrt zurück. Ist das für sie eine alltägliche Erfahrung?

(Frau:) „Für uns Ältere ist das überhaupt nichts Neues, denn es ist die alte Taktik der Diktatur: viel Repression auf der Straße, überall Kontrollen. Mit diesen Methoden reagiert die Rechtsregierung auf die Studentenbewegung und überhaupt auf jede gesellschaftliche Manifestation. Die früheren Regierungen hatten die Carabineros noch unter Kontrolle. Aber jetzt können die wohl machen, was sie wollen, auch ohne Durchsuchungsbefehl in Wohnungen eindringen und Universitäten und Schulen durchsuchen, weil dort angeblich Bomben gebaut und Waffen versteckt würden. Aber das wird die Leute nicht entmutigen. Sie werden sich vielmehr radikalieren.“

### **Kommentator:**

Was diese Chilenin 2011 prophezeit hat, ist im Oktober 2019 eingetreten. Eine moderate Erhöhung der U-Bahn-Preise rief einen sozialen Aufstand hervor. Anfangs protestierten nur die Studenten. Dann mischten sich Gewalttäter ein und demolierten 11 Metro-Stationen. Präsident Piñera sprach von „Krieg“, verhängte den Ausnahmezustand und schickte die Armee in die Straßen. Das war ein entscheidender Fehler. Denn Panzer in den Straßen – das erinnerte die Mehrheit der Bevölkerung an die Diktatur. Aus Protesten von ein paar Tausend Studierenden in Santiago wurden mehrere Massendemonstrationen von über einer Million Menschen im ganzen Land.

## **Take 31:** Filmausschnitt *El despertar de los mestizos* / Demo

### **Kommentator:**

Die politische Elite war geschockt angesichts des millionenfachen Protestes. Die Regierung kündigte Sozialmaßnahmen an, das Parlament eine verfassungsgebende Versammlung: endlich soll die Verfassung aus der Zeit der Diktatur verändert werden.

### **Autor:**

Die Kulturschaffenden haben diesen Prozess, der über die Zukunft Chiles entscheiden kann, von Anfang an mit Aktionen und Musik begleitet. Und für das



berühmteste Lied von Victor Jara *El derecho de vivir en paz/ Das Recht, in Frieden zu leben* sogar eine aktualisierte Komposition und Textfassung kreiert.

## **Musik 10 Lied El derecho de vivir en paz**

### **Sprecher 2:**

Das Recht zu leben, ohne Angst in unserem Land,  
bewusst und vereint, mit der ganzen Menschheit.  
Für einen neuen Sozialvertrag, für Würde und Bildung,  
damit es keine Ungleichheit mehr gibt.

### *Kapiteltrenner*

## **Musik 11 Hymne Marcha del Guerillero**

### **Autor:**

Diese Hymne auf den Guerrilla-Kampf war 1970 der Auftakt für das Cuba-Kapitel in meiner Fernsehdokumentation über den Neuen lateinamerikanischen Film. Es fiel sehr kurz aus und bestand aus Archivmaterial, denn ich durfte damals die Insel nicht besuchen.

### **Kommentator:**

Regierungschef Fidel Castro hatte das Land in eine ernsthafte Existenzkrise gestürzt, musste Selbstkritik üben, einer gründlichen Verwaltungsreform nach sowjetischem Vorbild und einer neuen Verfassung zustimmen. Um diesen fundamentalen Prozess der Neuorientierung, sozusagen der Institutionalisierung der Revolution, ungestört durchführen zu können, hatte sich Cuba nach außen völlig abgeschottet.

### **Autor:**

1974 konnte ich endlich – auf Einladung des staatlichen Filminstituts ICAIC – die Folgen der Revolution besichtigen, von der ich so viel gehört und gelesen hatte. Die kubanische Hauptstadt befand sich – 15 Jahre nach dem Sieg der Revolution – in einem beklagenswerten Zustand. Selbst in dem traditionsreichen Hotel Nacional, in dem einst die Mafia rauschende Feste gefeiert hatte und in dem ich nun einquartiert war, bestanden die Fensterfüllungen teilweise aus Pappe statt aus Glas.

### **Kommentator:**

Fidel Castro, der 'Máximo Líder', hatte verordnet, zunächst nur das total unterentwickelte Land außerhalb der Städte zu versorgen und das ehemalige 'Sündenbabel' Havanna erst einmal zu vernachlässigen. Das sozialistische Cuba galt als Alternative zu den kapitalistischen Ländern des Kontinents. Die harten Gegensätze der Klassengesellschaft waren verschwunden, niemand musste hungern, jeder hatte eine Arbeit und erhielt eine kostenlose Bildung und Krankenversorgung.

### **Autor:**

Das beeindruckte und überzeugte mich von der Richtigkeit des revolutionären Weges. In meinem ersten Cuba-Feature von 1976 behauptete ich deshalb:

**Take 33: Ausschnitt WDR-Feature (1976/ A 258-269 – 25“)**

(Autor:) Was vielen westlichen Intellektuellen, die nach Cuba kommen, schwerfällt, ist zu begreifen, dass eine sozialistische Revolution wie die kubanische nicht an bürgerlichen Werten und schon gar nicht an so individualistischen wie dem Begriff intellektueller Freiheit zu messen ist. Es ist bezeichnend, dass dieselben Individualisten, die solche Vergleiche ziehen, immer nur nach ihrer individuellen Freiheit fragen, niemals nach der Freiheit, den Lebensumständen des Volkes.

**Autor:**

Doch langsam begann meine erste Einschätzung mit der Wirklichkeit zu kollidieren. Ich erfuhr die Widersprüche des Systems und lernte Menschen kennen, die sich damit nicht abfinden wollten, sondern sich das Recht herausnahmen, ihre Kritik öffentlich zu äußern wie der Schriftsteller Jesús Díaz.

**Take 34: Diaz****Sprecher 1:**

Ich habe ungefähr 15 Jahre lang überhaupt nichts mehr geschrieben. Vielleicht habe ich auch deshalb nichts zu Papier gebracht, weil es mir sehr schwerfiel, mich in der Selbstkritik zurecht zu finden, in der Ratlosigkeit, an diesem 'unmöglichen Ort'. Jetzt habe ich mich dort eingerichtet und trage buchstäblich eine Welt voller Bücher in mir, die ich schreiben will.

**Autor:**

Das erzählte Jesús Díaz mir 1991 im Berliner Exil. Ich hatte ihn bis dahin immer als einen überzeugten Revolutionär erlebt. Er hat in diversen Funktionen für das große Projekt buchstäblich gekämpft und blieb lange linientreu, war allerdings auch überzeugt, dass kritisches Denken zu den Wesensmerkmalen dieses neuen Cuba gehören müsse.

**Kommentator:**

Deshalb wagte er es, *Die Initialen der Erde* zu schreiben: eines der wenigen Zeugnisse der kubanischen Literatur, in dem die inneren Konflikte des Systems aus der Erfahrung eines Intellektuellen durchleuchtet und dabei auch dessen eigene Rolle als Funktionär selbstkritisch untersucht werden. Erst 1987 konnte das Buch erscheinen. In der Sowjetunion waren Glasnost und Perestroika in vollem Gange, und Fidel Castro glaubte wohl, dass er auf seiner Insel einen entsprechenden Versuch dulden könne.

**Autor:**

Doch wie so oft in Cuba wurden die Hoffnungen auf Veränderung sehr rasch enttäuscht. Repression und Zensur beendeten die zögerliche Öffnung. Jesús Díaz entschloss sich deshalb 1990 ins Exil zu gehen. So bedingungslos, wie er sich für die Revolution engagiert hatte, so radikal vollzog er als einer der profiliertesten kubanischen Intellektuellen nun den Bruch mit dem Regime. Kein Geringerer als Kulturminister Armando Hart rief ihm in einem Offenen Brief hinterher:

**Sprecher 2:**

„Die Gesetze sehen für deine Niedertracht die Todesstrafe nicht vor. Aber die Ethik und die Moral der kubanischen Kultur werden dich noch härter strafen. Du hast dich für ein Linsengericht verkauft, Jesús. Du solltest Dich Judas nennen.“

**Musik 12 Instrumental – bleibt unter Text****Kommentator:**

Nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers Anfang der 90er Jahre geriet Cuba in eine Existenz bedrohende Notlage. Das Land verlor auf einen Schlag drei Viertel seiner Importe und fast alle Exportmärkte. Die Sowjetunion kappte noch dazu ihre großzügige „Versorgungspipeline“ zu Sonderkonditionen. Die oft prekären Lebensverhältnisse verschärften sich auf unerträgliche Weise. Fidel Castro sah sich gezwungen, die sogenannte „Spezialperiode in Friedenszeiten“ auszurufen.

**Autor:**

Wo ist eigentlich die Opposition? – hatte ich mich schon öfter gefragt und mit Elizardo Sánchez Santa-Cruz, einem der angesehensten Menschenrechtsvertreter, Kontakt aufgenommen. Er brachte mich mit anderen Aktivisten zusammen, und ich lernte, dass es eine breite Oppositionsbewegung auf der Insel nicht geben kann. In meinem Feature *Dissident in Cuba* erklärte er das so:

**Take 35: Elizardo Sánchez (DLF 1998/ T12- ca. 50“)**

Was in Cuba passiert, ist nichts Neues. Das Gleiche geschah in Osteuropa. In einem totalitären Regime neostalinistischen Zuschnitts ist das Entstehen von oppositionellen Massenorganisationen sehr schwierig. Deshalb sind kleine Gruppierungen nötig, Embryos, die in einem bestimmten Moment wachsen... Wenn man uns fragt, wieviel seid ihr, dann sagen wir immer: genauso viele wie Sacharow und die Handvoll seiner Mitarbeiter waren oder Vaclav Havel und die paar Dutzend Aktivisten. Wir sind die sichtbare Spitze des Eisbergs und repräsentieren die Ideale von Millionen Kubanern, der großen Mehrheit, die Veränderungen im Land wünscht..., die uns vorwärtsbringen.

**Autor:**

Bis heute ist es dem riesigen Überwachungsapparat gelungen, jede größere Gruppierung und selbst einzelne Protestaktionen im Keim zu ersticken. Und wer sich als ausländischer Journalist nicht an das enge Korsett der Spielregeln eines entsprechenden Visums hält, „hat mit der ganzen Strenge des Gesetzes zu rechnen“ – wie mir bei einem Verhör während der Ausreise mitgeteilt wurde.

Viele Jahre lang war ich ein meist selbst zahlender, gern gesehener Gast. Mir wurde sogar einmal die Ehre zuteil, Fidel Castro die Hand zu drücken – ein denkwürdiger Moment. Als ich jedoch anfang, mich mit der Dissidenz zu befassen – und dies keineswegs im Geheimen tat, um ja nicht der Subversion verdächtig zu werden – da hörte der Spaß auf, und ich geriet ins Visier der kubanischen Stasi.

**Kommentator:**

Die Schikanen begannen bei der Ausreise im Dezember 1993 – nach einer Vielzahl von Interviews mit Regisseuren, Schriftstellern und Dissidenten und im Gepäck eine

offizielle Kopie des kubanischen Spielfilms *Erdbeer und Schokolade* für den Wettbewerb der Berlinale.

### **Take 36:** Tonband-Rauschen

#### **Autor:**

Als ich in Berlin meine Tonbandkassetten abhören wollte, vernahm ich nur noch ein Rauschen. Die Sicherheitsorgane hatten sie gelöscht – und zwar ganz einfach mit Hilfe eines Magnetfelds über meinem Koffer.

Da mich solche Attacken eher provozieren als einschüchtern, habe ich vom Filminstitut ICAIC ein neues Visum verlangt und tatsächlich die meisten Interviews ein paar Wochen später erneut aufnehmen können.

Doch die Belästigungen durch den Geheimdienst erfolgten von nun an bei jeder Reise und gipfelten schließlich im Dezember 1997 in der Verweigerung meiner Einreise. Bei der Passkontrolle auf dem Flughafen von Havanna wurde ich verhaftet und in ein „casa de descanso“, ein „Haus der Erholung“ gebracht.

Das war natürlich nur einer dieser zynischen Euphemismen, mit denen die Staatssicherheit ihre Aktivitäten bemäntelte, denn tatsächlich landete ich in einem Sondergefängnis für Abschiebefälle.

Die Zelle war sauber und besaß sogar eine Toilette mit Dusche. Juristisch gesehen – so hatte mir der Verhöroffizier mitgeteilt – existierte ich für die Behörden nicht. Die Konsequenz wurde mir erst später bewusst: Als die inzwischen durch einen Freund informierte deutsche Botschaft sich nach mir erkundigte, wurde ihr mitgeteilt, man kenne diese Person nicht, sie sei wohl nicht eingereist.

Nachdem mir ein zugesagtes Telefonat mit der Botschaft verweigert wurde, trat ich spontan in den Hungerstreik. Daraufhin wurde die zunächst vorgesehene einwöchige „Ruhepause“ verkürzt, ich bereits anderntags zum Flughafen verfrachtet und in die nächste Maschine nach Europa gesteckt. Meine Leidenschaft für die Insel und vor allem für die Dissidenten hat diese Erfahrung nur verstärkt: Ich habe seither doppelt so viele Sendungen zum Thema gemacht wie zuvor, beispielsweise eine dreistündige *Lange Nacht* im Deutschlandradio.

#### **Sprecher 1 F. Castro:**

Die Verhaftung von Dutzenden von Söldnern, die ihr Vaterland einiger Privilegien und Geldes wegen verraten haben, ist die Folge einer Konspiration, welche die Regierung der Vereinigten Staaten und die Terrormafia in Miami angezettelt haben.

#### **Kommentator:**

Präsident Fidel Castro am 25. April 2003 nach der Verhaftung von 75 Oppositionellen. Es war die seit langem größte landesweite Repressionswelle. Bereits zwei Wochen später verhängten 14 Schnellgerichte innerhalb weniger Stunden drakonische Gefängnisstrafen zwischen 13 und 27 Jahren. Ein Akt, der an Maßlosigkeit alles in den Schatten stellte, was der Máximo Líder bis dahin gegen Oppositionelle veranlasst hatte.

**Autor:**

Castro hatte den Zeitpunkt gewählt, weil in jenen Tagen die Weltöffentlichkeit mit der US-amerikanischen Invasion des Irak vollauf beschäftigt war. Er hoffte wohl, die in der Notlage der 90er Jahre angewachsene Opposition durch die Festnahme ihrer wichtigsten Aktivisten zu zerstören. Doch er hatte nicht mit den mutigen Frauen der politischen Gefangenen gerechnet.

**Take 38:** O-Ton Demo Damas (Lange Nacht 2/T 31-oder: Archiv/ 1'10-1'24)

**Autor:**

In ihrer Verzweiflung schlossen sie sich bereits wenige Tage nach den Urteilen zusammen und zogen von nun an jeden Sonntag nach der Messe durch die Straßen von Havanna. Weiß gekleidet und mit einer Gladiole in der Hand als Zeichen ihrer friedlichen Absicht forderten sie die Freiheit ihrer Männer, Brüder und Söhne.

**Kommentator:**

*Damen in Weiß* nannten sich diese Frauen und wurden rasch zum sichtbaren Ausdruck der Opposition, die bis dahin eher im Verborgenen wirken musste. Sie waren lange Zeit die einzige regelmäßige, öffentliche Protestaktion der Menschenrechtsbewegung in Cuba. Durch ihr internationales Prestige musste das Regime sie sogar zeitweise dulden. Ihr unermüdliches Engagement wurde schließlich von der katholischen Kirche und der spanischen Regierung unterstützt, so dass alle Verhafteten nach und nach bis März 2011 freigelassen wurden, manche erst nach 8 Jahren. Ihr Verbrechen:

**Sprecher 2:**

„Subversive Aktivitäten gegen die Unabhängigkeit und territoriale Integrität Cubas.“

**Kommentar:**

Das Regime hat inzwischen die Taktik des langjährigen Freiheitsentzuges geändert und traktiert Oppositionelle meist mit kurzzeitig wirkenden Attacken: Verhören wegen geringster Aktivitäten, Reisesperren innerhalb des Landes und ins Ausland, tagelangen Verhaftungen, Wohnungsdurchsuchungen, Arbeitsplatzverlusten, Konfiszierung von Arbeitsgeräten, Schließung von Räumlichkeiten, Diskriminierungskampagnen usw.

**Autor:**

Unter solchen Umständen kann sich die Opposition kaum entfalten oder sich gar eine Zivilgesellschaft formieren. In allen anderen Ländern Lateinamerikas existiert sie. Wenn die demokratischen Strukturen zu zerfallen drohen wie in Brasilien, bietet sie oft die einzige Alternative. Doch sie vermag auch – wie zuletzt in Chile – mit friedlichen Demonstrationen die Regierung zu Veränderungen zu zwingen. Davon ist Cuba noch weit entfernt.

**Musik 14 Pedro Luis Ferrer *Venga el estado de derecho* – Gitarre**

**Autor:**

Denn dort muss zunächst der Rechtsstaat wieder hergestellt werden, von dem der Liedermacher Pedro Luis Ferrer singt: ein Staat, in dem jeder seine Fähigkeiten frei entfalten kann, „ein pluralistisches Projekt, nicht nur für eine Sekte oder einen Führer, sondern ein Staat für das ganze Volk“.

*Kapitelrenner***Absage:**

Kontinent in permanentem Umbruch

Berichte aus Lateinamerika

von Peter B. Schumann

Es sprachen: Peter B. Schumann, Matthias Leja, Sebastian Schäfer, Gabor

Biedermann und Susanne Heydenreich

Ton und Technik: Burkhard Pitzer-Landeck, Claudia Peycke, Beate Ziegs und

Thomas Monnerjahn

Regie: Ulrich Lampen

Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2020